

einem 25- bis 50-jährigen Turnus durchgeführt werden sollen. Mit ihr werden sich in künftigen Jahren wichtige Rückschlüsse auf die Entwicklung in den Kernzonen ziehen lassen.

Kernzonen erleben

Die Kernzonenwälder im Biosphärenreservat Rhön bieten dem Besucher heute schon einen hochinteressanten Einblick in naturnahe Waldökosysteme. Sie dienen sowohl der Umweltbildung als auch der Erholung der Menschen. Auf besonders ausgewählten Wanderwegen lassen sich die meisten Kernzonen erwandern.

So z.B. auf einem anspruchsvollen Bergpfad der Schafstein: Am Fuße der Wasserkuppe gelegen, finden sich hier eine ausgedehnte Basaltblockhalde (s. Taf. 5.5, S. 269), ahorn- und eschenreiche Hangmischwälder und auf dem Gipfel sehr alte Buchenbestände.

Am Stallberg bei Hünfeld trifft der Wanderer neben einem Buchen-, Eschen-, Ahornmischwald auf Reste einer keltischen Ringwallanlage. Der blocküberlagerte Wald besitzt einen hohen Totholzanteil.

Eine weitere bemerkenswerte Kernzone ist der Stirnberg bei Wüstensachsen mit seinem zusammenbrechenden Fichtenwald und dem daraus hervorwachsenden jungen edellaubholzreichen Bergmischwald (s. Taf. 5.6, S. 269). Am hessischen Steinkopf erwartet den Wanderer, umgeben von einzigartigen Huteflächen, ein sehr naturnaher montaner Buchenwald, vermischt mit Edellaubholz-Blockschuttwald.

Natura 2000

Die Kernzonen im Biosphärenreservat Rhön sind gleichzeitig Knotenpunkte des europäischen Schutzgebietsnetzes Natura 2000, da sie als europäische Schutzgebiete im Sinne der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie

gemeldet wurden. Diese FFH-Richtlinie ist dem Schutz und der Entwicklung der wild lebenden Tier- und Pflanzenarten sowie naturnaher Lebensräume gewidmet. Mit der Meldung als Natura 2000-Gebiete erfahren die Kernzonen auch eine besondere Unterstützung durch europäische Förderprogramme.

Mit Hilfe des länderübergreifenden LIFE-Projektes Rhön konnte z.B. die Ersteinrichtung der Untersuchungsflächen für die Kernzonenforschung mitfinanziert werden.

Fünf Arbeitsschritte der Kernzonenforschung:

1. Einmessen eines Rastergitternetzes (100 x 100 m) mit dauerhafter Vermarkung
2. Waldbestandesinventur,
3. Totholzaufnahme
4. Naturverjüngung, Botanische Aufnahmen nach Braun-Blanquet
5. Eingabe und Auswertung

Weitere Informationen zum LIFE-Projekt erteilen:

- Biosphärenreservat Rhön Regierung von Unterfranken Bayerische Verwaltungsstelle Managementzentrum (Hrsg. der oben als Text aufgeführten Falblätter) Oberwaldbehringer Str. 4 97656 Oberelsbach Tel. 09774-9102-0; Fax-21
- Biosphärenreservat Rhön Regierungspräsidium Kassel Hessische Verwaltungsstelle Groenhoff-Haus-Wasserkuppe 36129 Gersfeld Tel. 06654-9612-0; Fax-20
- Biosphärenreservat Rhön Verwaltungsstelle Thüringen Mittelsdorfer Str. 23 98634 Kaltensundheim Tel. 036946-382-0; Fax-22

Erich Ott

„Mensch und Natur in Einklang bringen!“

Regionale Entwicklung in acht Jahren Biosphärenreservat Rhön

1. Auftrag und Dimensionen im UNESCO-Programm

Die Rhön ist seit 1991 eines von weltweit mehr als 330 UNESCO-Biosphärenreservaten in 87 Ländern, die ein die ganze Erde umspannendes repräsentatives Netz von ausgewählten Gebieten darstellen, in denen Schutz und Nutzung natürlicher Ressourcen, Mensch und Natur, modellhaft in Einklang gebracht werden sollen. Ziel ist es, die Entwicklung in den Biosphärenreservaten durch einen systematischen Forschungs- und Monitoringprozess langfristig zu begleiten, zu vergleichen und daraus Erkenntnisse zu gewinnen, die auf andere Regionen, Gebiete und Ökosysteme übertragbar sind, um eine weltweite zukunftsfähige Entwicklung und einen

nachhaltigen Umgang mit natürlichen Ressourcen zu fördern. Die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der heutigen menschlichen Lebensweisen auf der Erde spiegelt auch die völlig unterschiedlichen Verhältnisse im Hinblick auf den Umgang mit der Natur, auf den Verbrauch von Ressourcen und auf die Schädigung der regionalen und globalen Umwelt oder einzelner Ökosysteme wider. In dieser Komplexität und Differenziertheit, einschließlich der kulturellen, sozialen, politischen und ökonomischen Verschiedenheiten, bewegt sich das bisher einzigartige Vorhaben im Rahmen des MAB-Programms der UNESCO („Der Mensch und die Biosphäre“) (DEUTSCHES NATIONALKOMITEE 1991).

Es steht im engen inhaltlichen Zusammenhang zu den Inhalten und Zielen des Rio-Vertrages AGENDA 21

von 1992¹, dessen Funktion die internationale Akzeptanz und Durchsetzung des Nachhaltigkeitsprinzips auf allen Ebenen gesellschaftlicher Entwicklung auf der ganzen Erde ist. Die AGENDA 21 setzt darauf, Ökologie, soziale Sicherung und Ökonomie strukturell als drei gleichberechtigt zu integrierende Seiten einer zukunftsfähigen Formel zur bestimmenden menschlichen Handlungsweise auf lokaler, regionaler und globaler Ebene zu machen (BUNDESUMWELTMINISTERIUM 1994)

Auf das Biosphärenreservat Rhön bezogen heißt dies, dass diese Mittelgebirgsregion zu einem jener weltweiten Gebiete geworden ist, die von besonderer Bedeutung für die Entwicklung und Erprobung von Zukunftskonzepten zur Sicherung dauerhaften menschlichen Lebens auf dieser Erde sind. Dies ist einerseits eine herausgehobene Anerkennung der Rhön in ihrer spezifischen Ausprägung als Kulturlandschaft mit besonders wertvollen Ressourcen (STÄNDIGE ARBEITSGRUPPE 1995). Andererseits ist damit eine hohe Verpflichtung aller Verantwortlichen und Beteiligten verbunden, um diesen Erwartungen und Anforderungen gerecht zu werden (ERDMANN & NAUBER 1995).

Die Rhön, mit ihren drei Länderanteilen in Hessen, Bayern und Thüringen, wurde 1991 als ein UNESCO-Biosphärenreservat anerkannt. Auf diesem Hintergrund und den damit verbundenen Aktivitäten, wie vor allem durch den Wegfall der innerdeutschen Grenze, haben sich in den letzten acht Jahren in diesem Raum bedeutende Entwicklungen für die Kulturlandschaft, für die Naturpotentiale und für die dort lebenden Menschen vollzogen und neue Perspektiven eröffnet. Die Region hat einen großen Bedeutungsgewinn erfahren und weit über die deutschen Grenzen hinaus Bekanntheit erlangt².

2 Aspekte der politischen Genese

Der politische Entwicklungsprozess in den ersten Jahren der Existenz des Biosphärenreservats verlief recht kontrovers, was auf dem Hintergrund der unterschiedlichen parteipolitischen Voraussetzungen zwischen den beteiligten drei Ländern und den Konstellationen in der Region selbst zu sehen ist. Ein sachgerechtes Bündnis oder gar eine gemeinsame politische Trägerschaft für das länderübergreifende Biosphärenreservat als eine Einheit würde den Anforderungen am besten entsprochen haben und heute entsprechen. Es wäre auch eine Voraussetzung für den gleichgerichteten

Entwicklungsverlauf mit differenzierten innerregionalen Schwerpunkten und eine Optimierung der eingesetzten Ressourcen. Dies war jedoch von Anfang an nicht möglich und verweist darauf, dass hier die föderalen Struktur und hoheitlichen Ansprüche die grenzübergreifenden Aufgaben, wie sie sich in Natur und Landschaft häufig stellen, kaum angemessen zu lösen in der Lage sind.

Bayern und Hessen, jeweils für sich in ihrem bisherigen Teil der Rhön mit interessanten und zum Teil wegweisenden Projekten vor allem im Naturschutz aktiv, kamen auf der politischen Ebene zu keinen gemeinsamen Strukturvereinbarungen. Ein von Hessen vorgeschlagener Staatsvertrag kam wegen der bayerischen Ablehnung nicht zustande. Allerdings - und dies war im Ergebnis vielleicht das Wichtigste - rang man sich auf der fachlichen Ebene der notwendigen gemeinsamen Landschaftsplanung und Zonierungsanforderungen unter Einschluss von Thüringen zur Vergabe eines Auftrages zur Erstellung eines detaillierten Gutachtens / Rahmenkonzeptes (GREBE & BAUERNSCHMITT 1995) an das Nürnberger Planungsbüro Grebe durch³. Dieses wurde in einer bisher wohl einmaligen Erörterungsprozedur und mit einem umfassenden regionalen Beteiligungsverfahren erstellt. Es enthält eine umfassende Bestandsaufnahme bis hin zu detaillierten Vorschlägen für die konkrete regionale Umsetzung dieses vereinbarten Leitbildes, das die gemeinsame Grundlage für die Entwicklungs- und Entscheidungsprozesse des Biosphärenreservats in allen drei Ländern ist.

Danach gab es schon bald Versuche, das Rahmenkonzept in seiner Verbindlichkeit zu relativieren, in Hessen besonders ausgehend von politisch Verantwortlichen in der Region. Gerade die naturschutzfachlichen Vorschläge und Schutzempfehlungen sowie der Umweltverträglichkeits- und Nachhaltigkeitsansatz wurden vielfach nicht akzeptiert, auch nicht trotz der erheblichen Zugeständnisse und Kompromisse im Erörterungsprozess. So beispielsweise bei der flächenbezogenen Festlegung der Zonierung, in der deutliche Einschränkungen durchgesetzt wurden⁴. In all diesen Debatten, Konflikten und Entscheidungen der ersten Jahre ab 1991 spielte Thüringen eher eine Nebenrolle. Für den thüringischen Teil des Biosphärenreservats existiert aus DDR-Zeiten ein anderer Rechtsstatus und eine verbindliche Verordnung, mit klaren Kompetenzzuweisungen in der Fläche und entsprechenden Zuständigkeitsfunktionen (ABE, POKORNY & SAUER 1994, S. 82 ff). Im Hinblick auf die Entstehung des Rahmenkonzeptes und die in-

¹ Die AGENDA 21 wurde von mehr als 170 Staaten unterzeichnet, die damit eine Verpflichtung eingingen, in ihren Ländern den Prozess einer Nachhaltigen Entwicklung einzuleiten. Ein wesentliches Element des Rio-Konzeptes besteht darin, nicht in erster Linie auf staatliche Regelungen allein zu warten, sondern alle gesellschaftlichen Gruppen für den Agenda-Prozess zu aktivieren und zu motivieren und auf der lokalen und regionalen Ebene (Lokale Agenda 21) Bewegung zu initiieren. Hier liegt auch die exakte Nahtstelle, an der sich dieses Konzept mit dem der Biosphärenreservate verbindet.

² Das Biosphärenreservat Rhön und die sich hier vollziehenden Entwicklungen sind in der Folgezeit bis heute Gegenstand vieler wissenschaftlicher Arbeiten und einer Fülle von Publikationen geworden. Vgl. dazu: OTT 1998.

³ Dem ging von hessischer Seite die Vergabe eines Gutachtens an das RWZ (Regionales Wissenschaftszentrum) in Fulda unmittelbar nach der Konstituierung des Biosphärenreservats 1991 voraus, das die Entwicklungsperspektiven der wichtigsten regionalen Sektoren des Biosphärenreservats in verschiedenen Szenarien untersucht. Es wurde bereits 1992 vorgelegt und in die Diskussion eingebracht (Ott 1992).

⁴ Die Veränderungen im Konzept dokumentieren die Zwischenberichte und der Entwurf des Endberichts des Planungsbüros Grebe, von Juni und Oktober 1993 im Vergleich zum Abschlussbericht in der veröffentlichten Form.

haltliche Einflussnahme dominieren die Einwirkungen aus Hessen und Bayern, die es auch finanzierten.

Einen spezifischen Verlauf nahm der politische Begleitprozess in den ersten Jahren in Hessen: auf Landesebene der eindeutige Wille pro Biosphärenreservat und die entsprechende politische Umsetzung durch SPD-Minister Jordan, in dessen Ressort vorteilhafterweise alle Zuständigkeiten in der Fläche lagen; im hessischen Teil des Biosphärenreservats, also in der Region selbst, der politische Gegenpart einer besonders konservativen CDU-Position im Landkreis Fulda. Deren Gegnerschaft zum Biosphärenreservat wurde in aller Härte betrieben, bis hin zum Schüren von irrationalen Ängsten in der Bevölkerung (Vergleich mit einem Indianerreservat u.a.m.)⁵ und der bis dahin durchweg gängigen Vorurteilsstruktur hinsichtlich Naturschutzanliegen und Umweltverträglichkeit, die eher als Gefährdung wirtschaftlicher Aktivitäten und des Wohlstands angesehen wurden. Ein möglichst ohne Einschränkungen regional bestimmbarer Umgang im Flächenverbrauch für Bauen, Gewerbe, Verkehr etc. bei gleichzeitig restriktiver Politik im Hinblick auf Schutzgebiete dominieren in diesen Positionen.

Besonders deutlich wurde dies in der kontroversen Debatte um ein Verkehrskonzept für das Biosphärenreservat, das u.a. in zwei regionalen Verkehrskonferenzen im Jahre 1995 erörtert wurde (HABERMEHL u.a. 1996). Den Präferenzen für eine dem Anspruch des Biosphärenreservats entsprechende Ausgestaltung des öffentlichen Personennahverkehrs, den Erhalt und Ausbau von Bahnstrecken, vermehrten Buseinsatz und Verkehrslenkungsvorschläge in bestimmten Bereichen etc. standen die Forderung nach uneingeschränkter Förderung des motorisierten Individualverkehrs, der Schaffung von Parkraum, die Realisierung von Straßenbauprioritäten, neue Trassenquerungen durch die Rhön, Stilllegung von Bahnen etc. entgegen. Dies waren mit die härtesten Konfliktgegenstände und sind es in Grundsatzfragen und konkreten Entscheidungen bis in die Gegenwart geblieben.

Die politische Polarität im hessischen Teil hat lange Zeit eine sachgerechte Diskussion und Kooperation erschwert und durch entsprechende Äußerungen regionaler Repräsentanten eine stark negative Haltung in weiten Teilen der Bevölkerung zum Biosphärenreservat geprägt. Diese Auswirkungen und die daraus resultierenden Vorurteilsstrukturen sind bis in die Gegenwart von Bedeutung.

Mit dem Segen der LEADER-Millionen (Fördermittel aus dem EU-Programm LEADER I und II, die in Hessen verstärkt dem Biosphärenreservat zuflossen) und einer starken regionalen Einflussmöglichkeit auf deren Vergabe, wurden neue Chancen für den Raum erkennbar, die im hessischen Teil ein allmähliches Umdenken in der regionalen politischen und gesellschaftlichen Szene bewirkten. Dies war ein Wendepunkt, der durch die Veränderungen in der Ressortzuständigkeit der hessi-

schen Landesregierung begleitet wurde und auf dieser Ebene eher Stagnationstendenzen für das Biosphärenreservat zur Folge hatte.

Die Dreiteilung der Verwaltung des Biosphärenreservats Rhön zementierte sich faktisch weiter, was auch die Gründung von Trägervereinen mit unterschiedlichen Intentionen und Aufgaben kaum zu relativieren vermochte (POPP 1998a, S. 49 ff). Bis heute ist keine Perspektive einer Optimierung der organisatorischen Struktur des Biosphärenreservats erkennbar, was bedeutet, dass in den drei Ländern im Prinzip drei Konzeptionsvarianten realisiert werden, bei durchweg auch erfolgreichen Abstimmungsprozeduren der Verwaltungsebenen vor Ort (POPP 1998a, S. 48 ff). Es bleibt abzuwarten, ob der nun auch durch die neue hessische Landesregierung gegebene gemeinsame parteipolitische Hintergrund der drei beteiligten Länder Bewegung in diese Strukturen bringt oder ob weiter abgegrenztes Macht- und Territorialverhalten im Vordergrund stehen werden⁶.

3 Entwicklungstrends in acht Jahren

Eine Zwischenbilanz nach acht Jahren kann trotz der relativ schwierigen politischen und organisatorischen Hintergründe auf zahlreiche konkrete Projekte und modellhafte Ansätze verweisen, die vielfältige positive und wegweisende Ergebnisse für die Menschen, die Natur und die Landschaft erbracht haben (POPP 1998b, 9 ff). In einzelnen Zielbereichen wurde mit großem Einsatz versucht, möglichst weitgehend den Kriterien der Natur- und Umweltverträglichkeit in der Kulturlandschaft gerecht zu werden und das Prinzip der Nachhaltigkeit in der Formel „Schutz durch Nutzung“ zu einer Handlungsmaxime zu erheben.

Dieser Prozess über die Jahre bis heute ist auch auf der Realisierungsebene recht widersprüchlich verlaufen. Von nicht geringem Interesse ist eine Betrachtung der Beteiligten, Betroffenen und Akteure, die sich für das Konzept Biosphärenreservat mit Vehemenz und Zielstrebigkeit engagierten, und die Analyse der Interessen, Gründe und das Verhalten derjenigen, die neuen Initiativen eher ablehnend gegenüber standen oder nicht bereit waren, sich darauf einzulassen. Dieses galt in den ersten Jahren in Hessen weitgehend für die regionale politische Handlungsebene, hat sich inzwischen allerdings verändert. Es gilt aber nach wie vor noch im Hinblick auf die Akzeptanz bei Teilen der hier lebenden und arbeitenden Bevölkerung, was Hindernisse in der Umsetzung bedeutet⁷.

⁶ Der jüngste Versuch von fünf Landräten aus den drei Länderteilen der Rhön, ab dem Jahre 2000 einen gemeinsamen Arbeitskreis „Rhön - Region der Zukunft“ u.a. für die Aktivitäten im Rahmen der Beteiligung am Wettbewerb der Bundesregierung „Regionen der Zukunft“ zu bilden, ist ein neuer und erfreulicher Kooperationsansatz, der jedoch erst zeigen muss, ob er über punktuelle gemeinsame Interessen hinausgehen wird. Vgl. Fuldaer Zeitung 23.11.1999.

⁷ Eine erste Zwischenbilanz der Beteiligten zu den im Mittelpunkt stehenden Bereichen der Entwicklung und zu den relevanten Problemen der Jahre 1991 bis 1994 findet sich in: EIGENBRODT & OTT (Hrsg.) 1994.

⁵ Eindrucksvoll dokumentiert dies die große Zahl von Presseartikeln in dieser Phase, vor allem in der Fuldaer Zeitung und in der Frankfurter Rundschau.

Heute kann allerdings festgestellt werden, dass es mehr Annäherung gegeben hat und noch gibt, insgesamt also ein positiver Trend erkennbar ist. Die Akzeptanz ist deutlich gewachsen, die Vorteile und der Nutzen für die Region sind breiter erkannt worden. Mancher hat seine Vorurteile und Einstellung revidiert. Die Überzeugung des Faktischen oder des Nützlichen hat sich auch gegen Hartnäckigkeit und Beharrung einen Durchbruch verschafft⁸. Unterschiedlich sind dabei sicherlich die Motive. Einerseits hat sich Einsicht im Sinne der Bedeutung einer Beteiligung am weltweiten UNESCO-Konzept der Biosphärenreservate eingestellt. Andererseits gibt es auch eine von Opportunitätsdenken geprägte Zustimmung, deren Hintergrund mögliche Mitnahmeeffekte oder Einflussnahme auf die Entscheidungen bei der Vergabe von Fördermitteln sind. Dies gilt sowohl für einzelne beteiligte Akteure als auch für Repräsentanten und Meinungsträger in der Region. Bei einer anderen Gruppe bringt das Nichtpartizipieren an Fördermitteln oder Entscheidungen eine spezifische Form der Ablehnung und Ignoranz hervor. Dies alles liegt im Toleranzbereich menschlicher Verhaltensweisen, Gruppeninteressen und regionaler Rollenverteilung und kann mit Gelassenheit ertragen werden, solange die Hauptdynamik des Prozesses eine positive ist.

Auf dem Hintergrund der noch immer eher schwierigen wirtschaftlichen Gesamtsituation in einer "struktur-schwachen Region" - bis 1990 in einer eher hoffnungslosen Randlage - muss die soziale und ökonomische Sicherung der Lebensverhältnisse als eine zentrale Voraussetzung dafür angesehen werden, die Zielsetzung der Nachhaltigen Entwicklung schrittweise in der Rhön zu realisieren und die Akzeptanz zu erhöhen. Die schwierige Arbeitsmarkt- und Erwerbssituation insgesamt und besonders für die junge Generation ist, wie in manch anderen ländlichen Gebieten auch, ein Hauptproblem. Neben der großen Zahl von Auspendlern, die in näher oder weiter entfernten Gemeinden, Städten oder im Ballungsraum Rhein-Main arbeiten, ist der Anteil der Arbeitslosen und geringfügig Erwerbstätigen vergleichsweise hoch.

Der „Vereinigungsboom“ in der Folge des Wegfalls der Grenze zu Thüringen, vor allem in Handel und Handwerk, hat sich inzwischen wieder hin zu einer Normalisierung abgeflacht. Neue, von engagierten Akteuren forcierte Entwicklungen in der Landwirtschaft haben Hoffnungen geweckt und für die Landnutzung in der Region neue Perspektiven eröffnet⁹, die für andere wie-

derum keine Alternative darstellen, z.T. auch explizit abgelehnt werden. Die Probleme im Zusammenhang des EU-Programms AGENDA 2000 haben weitere Unsicherheiten und zu erwartende Verschlechterungen für viele Landwirte in Aussicht gestellt. Innovative ökologisch arbeitende Betriebe, die sich neuen Herausforderungen an ihre Produkte, an Qualität, Transparenz, Kontrolle und regionale Orientierung stellen, sind aber auch gerade auf diesem Hintergrund besonders zukunftssträftig.

Mit der Einrichtung des Biosphärenreservats Rhön sind - vor allem im Zuständigkeitsbereich des Landes Hessen - modellhafte Initiativen ergriffen worden, um die Zielsetzung des MAB-Programms in dieser Region mit Leben zu erfüllen. Die Gründung des Vereins „Natur- und Lebensraum Rhön“ schuf eine Institution, an der wichtige regionale Organisationen und Verbände beteiligt und eingebunden sind, die damit aber auch gelegentlich als kritische Stimme eher verstummen. Die Aufgaben des Vereins sind die Initiierung von Projekten und die Durchführung von Förderungsmaßnahmen im Sinne dieses Regionalentwicklungskonzeptes. Insbesondere bewirkten die dem Land Hessen für die Entwicklung des ländlichen Raumes zur Verfügung stehenden Mittel des EU-LEADER-Programms I in Höhe von über 8 Millionen DM im ersten Zeitraum von ca. 3 Jahren einen deutlichen Schub für einschlägige Vorhaben im hessischen Teil des Biosphärenreservats Rhön¹⁰.

Modellvorhaben und förderungswürdige Initiativen sollten vor allem im ganzheitlichen Sinne auf die Schaffung regionaler Kreisläufe land- und forstwirtschaftlich erwirtschafteter Erzeugnisse und auf die Stärkung entsprechender Wirtschaftskraft zielen, von der Produktion über die regionale Vermarktung bis hin zum gastronomischen Verbrauch und privaten Konsum in der Region (POPP 1998b, S. 12 ff).

Grundlegendes Ziel dieser Förderung war es, modellhafte Vorhaben und Initiativen zu fördern, die nachahmenswert erscheinen und langfristig dazu beitragen, den Schutz, die Pflege und Entwicklung der Kulturlandschaft Rhön in einer sozial- und umweltverträglichen Form zu sichern. Vor allem kam es darauf an, dazu beizutragen, den Menschen in der Region akzeptable Lebens- und Arbeitsverhältnisse zu gewährleisten, die sie in diesem Raum halten und ihnen die Perspektive bieten, hier einer sinnvollen und lebenssichernden Tätigkeit dauerhaft nachzugehen.

⁸ Ein herausragendes Beispiel dafür ist der Konflikt und das Verfahren um die Ausweisung des Naturschutzgebietes bzw. Landschaftsschutzgebietes Hohe Rhön als Pflegezone A, wo insbesondere zwischen Naturschutz und Landwirtschaft eine tragfähige Lösung gefunden werden konnte (Vgl. WEIßENFELS, SCHLEICHER, HEß 1998, S. 16 ff).

⁹ Eine deutliche Zunahme von Betrieben und Anteilen des ökologischen Landbaus, zahlreiche Kooperationen landwirtschaftlicher Betriebe in der Erzeugung und Vermarktung ihrer Produkte, bis hin zu Zusammenschlüssen von abnehmenden Gastronomieverbänden, Handwerkerkooperationen etc., stellen ein auch überregional viel beachtetes Modell mit hoher Anerkennung dar.

¹⁰ Eine Bewertung der großen Zahl geförderter LEADER-Projekte bezogen auf die programmatische Zielsetzung insgesamt ist bis heute kaum möglich. Eine wissenschaftliche Begleitforschung und Evaluierung, die bei Projekten dieser Größenordnung eigentlich unverzichtbar ist, auch im Hinblick auf die Verwertbarkeit und Übertragungsfähigkeit von Ergebnissen, ist nicht erfolgt, nicht einmal aussagefähige Projektberichte liegen vor, die Einblick in die Projektverläufe und eine Abschätzung ihrer Ergebnisse und Bedeutung ermöglichen könnten. Dies ist sowohl im Hinblick auf Ziele, Effizienz und Sinnhaftigkeit der Mittelverwendung und Rechenschaftslegung als auch bezogen auf den Wert der geförderten Modellprojekte, der gewonnenen Erkenntnisse und deren Übertragbarkeit auf andere Regionen problematisch.

4 Landnutzung und regionale Kreislaufstrukturen

Die Landschaft der Rhön wird charakterisiert als *"Land der offenen Fernen"*, als eine Mittelgebirgsregion, deren Höhenlagen größtenteils unbewaldet sind. Der weite Blick über die offenen Höhen der Rhön gilt als touristische Attraktivität und zieht besonders viele Wanderer an. In der Folge des historisch massiv betriebenen Holzeinschlags sind die Höhenlagen in weiten Bereichen zu Grünland geworden, die heute besonders schützenswerte Teile der Kulturlandschaft, der Kernzonen und Pflegezonen des Biosphärenreservats mit großem Artenreichtum darstellen (GREBE & BAUERNSCHMITT 1995, S. 176 ff u. S. 216 ff). Diese Flächen offen zu halten und vor natürlicher Sukzession zu bewahren ist eine Aufgabe, die die traditionelle Landwirtschaft im Rahmen ihrer Wirtschaftsweise längerfristig nicht mehr bewältigen wird. Da auch entsprechende staatliche Mittel im erforderlichen Umfang eher nicht zur Verfügung stehen werden, wird auch die honorierte Landschaftspflege in eine Problemsituation geraten.

Die rückläufige Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe (vor allem im Haupterwerb) in der Rhön stellt ein gravierendes Problem dar, denn nach heutigem Ermessen kann nur eine stabile Struktur der Landnutzung potentiell zu dieser großen landschaftspflegerischen Aufgabe in erforderlichem Umfang in der Lage sein. Dies bedeutet, dass der Erhalt einer großen Zahl landwirtschaftlicher Betriebe mit entsprechender Grünlandwirtschaft - also der mindestens teilweisen Verwertung des Grünlandertrages - zu einer Schlüsselfrage der Erhaltung dieser Kulturlandschaft und ihrer Artenvielfalt geworden ist. Diese wiederum sind eine wesentliche Grundlage für die Weiterentwicklung der Region als Tourismusregion, als Raum für eine natur- und umweltverträgliche Erholungs- und Freizeitnutzung, als geschützte Ökosysteme und Habitate mit einer reichen Artenvielfalt in Fauna und Flora (GREBE & BAUERNSCHMITT 1999, S. 83 ff).

Die Flächennutzung durch eine Stabilisierung der in den beiden westlichen Teilen der Rhön klein- und mittelbetrieblich strukturierten Landwirtschaft (Haupterwerb und Nebenerwerb) auf der Basis traditioneller Produktion scheint wenig zukunftsfruchtig, da die Betriebe schon aufgrund der kargen Bodenverhältnisse weder in Deutschland noch im EU-Rahmen mit anderen Regionen oder gar international konkurrenzfähig sind. Die Jahr für Jahr rückläufige Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe belegt dies drastisch, Vergrößerungen der Nutzungsflächen pro Betrieb können in Ansätzen ausgleichend wirken.

Die Förderung landwirtschaftlicher Betriebe und ihre dauerhafte Sicherung im Biosphärenreservat setzt an anderer Stelle an: Die Erzeugung qualitativ hochwertiger Nahrungsmittel wird in größerem Ausmaß angestrebt, die über die verbürgte Qualität und zielgerichtete Vermarktung ihre Abnehmer finden und derzeit auch einen höheren Preis als konventionelle Produkte erzielen. Die weit gehende Umstellung von intensiver auf extensive

Grünlandwirtschaft war ein erster Schritt, dem weitere in die Richtung der Erzeugung von mehr ökologisch kontrollierten Produkten und Lebensmitteln folgen müssen.

Die Diversifizierung und Produktverarbeitung /-veredlung, beispielsweise durch Milchverarbeitung zu Käse; durch Fleischerzeugung, Schlachtung und Wurstherstellung, durch Obst- und Beerenanbau und deren Weiterverarbeitung (so z.B. die Initiativen "Rhöner Apfelinitiative", "Rhöner Weideochse", "Rhöner Bachforelle"); durch Getreideverarbeitung und Brotherstellung etc., kooperierender Landwirte sind weitere Schritte, bis hin zur eigenen Vermarktung der Produkte in der Region, Selbstvermarktung ab Hof, auf Märkten, an feste Abnehmer und vor allem in einer dauerhaften Kooperation mit der regionalen Gastronomie, z.B. mit den Gastronomieverbänden „Aus der Rhön - für die Rhön“ und „Rhöner Charme“.

Die Zusammenarbeit von Landwirten, die bereit sind, diesen Weg zu gehen, ist eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg und die Dauerhaftigkeit solcher Kreisläufe. Gemeinsame Investitionen in entsprechende Einrichtungen und die gemeinsame Organisation der Vermarktung und Kooperation sind bereits heute für viele eine tragende Basis geworden, was die beachtliche Zahl derartiger Betriebe, bäuerlicher Gemeinschaften zur Erzeugung und Vermarktung in der Rhön belegt. Sie stehen für diesen erfolgreichen Weg und haben ihren festen Platz und ihre Anerkennung in der Region gefunden und werden darüber hinaus als vorbildliche Modelle angesehen. Diese Entwicklung wurde durch finanzielle Förderung, Beratung und andere Formen der Hilfe im Rahmen des Biosphärenreservats erfolgreich unterstützt.

Problemträchtiger ist jedoch die angemessene Integration des nächsten Gliedes der Kette in diesem Kreislauf. Um lange Transportwege zu vermeiden, sollten die Produkte vor allem im regionalen Raum und in angrenzenden Regionen vermarktet werden. Herkunftskennzeichnung, Gewährleistung und Kontrolle der besonderen Qualität, Gütesiegel und eine seriöse Öffentlichkeits- und Marketingarbeit sind eine unverzichtbare Hilfe bei der Vermarktung solcher landwirtschaftlichen Produkte. Die Einbeziehung der Gastronomie als wichtiger regionaler Abnehmer der landwirtschaftlichen Erzeugnisse wurde in aktiver Weise gefördert, um sie zur bewussten und dauerhaften Verwendung regional erzeugter Produkte und Lebensmittel zu bewegen. Diese soll die Gastronomie wiederum in besondere regionaltypische Gerichte umsetzen, um ihren Gästen - vor allem denjenigen, die in ihren Hotels, Gaststätten und Pensionen in der Rhön ihren Urlaub verbringen - kulinarische Besonderheiten aus regional erzeugten Qualitätsprodukten zu bieten (POPP 1998b, S. 13 f).

Kooperationen solcher Art sind bisher z.T. sehr erfolgreich praktiziert worden und erweisen sich als zukunftsfruchtige wirtschaftliche Basis für die kooperierenden Landwirte und die Gastronomen. Eine dauerhafte und im Sinne des Biosphärenreservats langfristig tragende Wirkung für die Kulturlandschaft, die Region und die mit wirtschaftlichen Interessen Beteiligten hat dies

jedoch nur dann, wenn Transparenz und Kontrolle der Qualität und Herkunft der Produkte und Produktmengen absolut gewährleistet sind. Ein Teil der Betriebe leistet hier Vorbildliches. Das Aufspringen anderer auf den „Biosphärenreservats-Zug“ ohne die besondere qualitative Gewährleistung und wahrheitsgetreue Deklaration in ihrem Angebot kann schnell zum Verlust an Glaubwürdigkeit und damit zum Schaden für alle Erzeuger, Vermarkter, Gastronomen und für den Tourismus insgesamt führen. Hier ist noch großer Handlungsbedarf in Richtung Eindeutigkeit und Schutz der Qualitätsstandards, verbunden mit Gütesiegeln, die Transparenz und Kontrolle gewährleisten, sowohl bei Erzeugern als auch bei den verwertenden Gastronomiebetrieben¹¹.

Ähnliche auch in anderen Regionen praktizierte Modelle, die regionale Erzeugung, Verarbeitung, Vermarktung und den Verbrauch auf eine breite Basis zu stellen, sind ein wesentliches Ziel der Regionalentwicklung im Biosphärenreservat Rhön. Dies geht einher mit einer intensiv betriebenen Profilierung der Region als Urlaubsziel für solche Touristen, die Ruhe suchen und einen naturnahen Urlaub in attraktiver Landschaft verbringen wollen. Der Tourismus - allerdings in Formen, die kreativ, anregend und zugleich natur- und umweltverträglich sind - kann dabei längerfristig die wahrscheinlich wichtigste Wirtschaftsgrundlage dieser Region werden¹².

¹¹ Mengenrelationen lassen erkennen, dass die auf Speisekarten einzelner Betriebe offerierten regionalen Produkte, gelegentlich auch mit Herkunftsbezeichnungen versehen, in einem deutlichen Missverhältnis stehen zu den angegebenen Abgabemengen von regionalen Landwirten. Auch die Deklaration steht nicht immer für Klarheit und Wahrheit. Wenn ein Gastronomiebetrieb auf der Karte „Rhöner Bachforelle“ anbietet, eine eindeutig bestimmte regionale Fischart, die zu diesem Zeitpunkt nur in einem Zuchtbetrieb reaktiviert wird, und bei Inaugenscheinnahme auf dem Teller und hartnäckiger Rückfrage zugegeben wird, dass es sich um eine einfache Regenbogenforelle aus einem Massenzuchtbetrieb handelt, dann werden Gäste daraus Rückschlüsse ziehen, die sich auch auf andere übertragen. Wenn im gleichen Restaurant im Monat Juni „frischer Wildhase“ (gemeint ist wohl ein Feldhase im Unterschied zu einem „Stallhasen“) aus der Region angeboten wird, der auf Rückfrage in der Nähe frisch erlegt worden sein soll, so ist das ein weiterer Höhepunkt, denn wegen der Schonzeit von Januar bis Oktober müsste der gastronomisch verwertete Hase das Ergebnis eines Jagdvergehens sein. Dies sind traurige Einzelfälle, die u.a. Rückschlüsse auf Qualifikationsbedarf signalisieren, aber schnell auch einen allgemeinen Schatten auf die ehrlichen Bemühungen in der Region werfen. Als vorbildlich kann man seit Jahren die Konzeption und betriebliche Praxis der in der Vereinigung „Aus der Rhön - für die Rhön“ im Biosphärenreservat zusammengeschlossenen Gastronomiebetriebe ansehen.

¹² In diesem Bereich ist ein deutliches Problem festzustellen. Viele touristische Betriebe, kleine Pensionen und Hotels, Bauernhöfe mit Zimmervermietung etc. haben erkannt, dass das Biosphärenreservat für sie eine große Chance darstellt, und es mit vielen kreativen Ideen und Ansätzen in ihr Betriebskonzept aufgenommen. Dies gilt zum Teil auch für die Fremdenverkehrsvereine der Gemeinden und Städte im Biosphärenreservat. Auf der Kreisebene beispielsweise im hessischen Teil der Rhön hingegen haben sich diese Erkenntnisse jedoch noch nicht hinreichend konzeptionell umgesetzt.

Für die Landwirtschaft als tragender Säule des Erhalts der Kulturlandschaft Rhön ergeben sich daraus zwangsläufig noch weitere Anforderungen, die zu einer lebensfähigen Wirtschaftsgrundlage beitragen können. Die Landschaftspflege (Offenhaltung der Flächen, Verwertung des Schnittgutes), insbesondere in ausgewiesenen Naturschutzgebieten, also in den Kernzonen des Biosphärenreservats, muss dauerhaft auch aus öffentlichen Mitteln zusätzlich honoriert werden und zu einem existenzstabilisierenden Einkommensbestandteil bäuerlicher Betriebe werden, deutlich über das gegenwärtige Maß hinaus.

Hierbei spielt z.B. die Beweidung eine wichtige Rolle, die aber in bestimmten Höhenlagen nicht durch Rinder, sondern vor allem durch Schafbeweidung möglich ist. Ein herausragendes Beispiel zur Aktivierung in diesem Bereich stellt die Belebung der Zucht und die neue Bedeutung der fast vergessenen alten Haustierrasse „Rhönschaf“ dar. Es eignet sich in besonderer Weise für die Freihaltung der offenen Rhönflächen und ist somit ein vorbildlicher „Landschaftspfleger“. Darüber hinaus liefert es ein wohlschmeckendes Fleisch mit einem eigenen Geschmack, der sich inzwischen wieder großer Wertschätzung erfreut. Wirksame kreative Präsentationen mit kulinarischer Verwendung dieses Lammfleisches haben die Bedeutung des Rhönschafs sprunghaft ansteigen lassen. Für die Gastronomie ist es in den ersten Jahren nach 1991 fast zur Mangelware geworden, da die aktiv betriebene Nachzucht die Nachfrage kaum befriedigen konnte. Umfangreiche Zuchtanstrengungen und der großflächige Beweidungseinsatz laufen inzwischen erfolgreich, die Preise für dieses Lammfleisch haben sich auf einem guten Niveau stabilisiert. Das Rhönschaf ist wieder zum Landschaftsbestandteil und zu einem Symbol der Rhön und des Biosphärenreservats weit über die Region hinaus geworden (KEMPF & KRENZER 1993).

Ein ganzheitlicher Ansatz von nachhaltiger Regionalentwicklung muss die gesamte sektorale Breite der Potentiale eines Raumes einbeziehen, aber auch deutliche Abgrenzungen vornehmen. Industrie- und Gewerbeentwicklungen, Freizeiteinrichtungen etc., die mit dem Nachhaltigkeitskonzept des Biosphärenreservats nicht in Einklang zu bringen sind, müssen vermieden und verhindert werden. Andererseits ist es ohne Zweifel so, dass eine Entwicklung auf land- und forstwirtschaftlicher Basis allein hier keine dauerhaft ausreichende Grundlage für eine tragfähige wirtschaftliche und arbeitsplatzsichernde Regionalentwicklung ist. Die Förderung und Stabilisierung von Gewerbe, sei es regionalverträgliches Baugewerbe, Handwerk etc., sei es von Handel und Dienstleistungen sind unverzichtbar, besonders aber die intelligente Umsetzung eines zielgerechten Tourismuskonzeptes.

Entscheidend ist jedoch, dass bei all diesen Entwicklungen und Förderaktivitäten solche Maßstäbe, Kriterien und Auflagen im Sinne nachhaltiger Entwicklung zum Tragen kommen, die den Anforderungen an

(Vgl. auch: FUTOUR UMWELT UND TOURISMUSBERATUNG 1995).

Umwelt- und Naturverträglichkeit im Biosphärenreservat gerecht werden und im Sinne der Zukunftsfähigkeit vorbildlich sind. Davon ist es letztlich abhängig, wie die Region sich als ein langfristig intakter Natur- und Lebensraum stabilisiert und welche übertragbaren Erkenntnisse daraus gewonnen werden.

5 Ausblick: Forschungsdefizite - globale Perspektiven

Der eingeschlagene Weg hat sich in den acht Jahren für die Rhön als ein hoffnungsvoller neuer Impuls erwiesen. Die kreative Dynamik, neue Ideen in Konzepte umzusetzen, verlangsamte sich in den letzten Jahren eher. Konsolidierung des Erreichten und Stabilisierung der Akzeptanz des Biosphärenreservats stehen stärker im Vordergrund gegenwärtigen Handelns der zuständigen Stellen. Dies kann leicht in Stagnation umschlagen. Es ist zweifellos schwierig, einen längerfristig angelegten Entwicklungsprozess zwischen allgemeinem Konsens (Ruhe in der Region nach längeren Konfliktphasen) und einer kreativen und gelegentlich auch konfliktreichen Strategie zu betreiben. Doch darin liegt letztlich die besondere Qualität der Dynamik und Perspektive.

Ein stärkeres Gewicht sollte die begleitende Forschung und die Breite der Forschungsgebiete erhalten. Wissenschaftliche Vorhaben in naturschutzfachlichen Gebieten (Artenschutz, Biotopschutz, Ökosystemforschung) haben - auch schon vor den Zeiten der Ernennung zum Biosphärenreservat - in der Rhön eine große Bedeutung. Zahlreiche Projekte in diesem Bereich laufen gegenwärtig und eine große Breite an Bestandsaufnahmen und Forschungsergebnissen liegt bereits vor (ARBEITSGRUPPE ARTENSCHUTZ THÜRINGEN E.V. 1997). Auch vielfältige Informations-, Bildungs- und Weiterbildungsanstrengungen stehen damit in engem Zusammenhang.

Das breite Spektrum der Forschungsaufgaben, auf das das MAB-Programm zielt, wird erst in Ansätzen realisiert (DEUTSCHES NATIONALKOMITEE 1996, S. 9 u. S. 32 ff). Noch defizitär ist der sozialwissenschaftliche Bereich, der die gesellschaftlichen und individuellen Dimensionen menschlichen Verhaltens, Denkens und Handelns untersucht, Prozesse von Bewusstseinsentwicklung und Gestaltung der Lebensweise und Lebensverhältnisse analysiert, z.B. als Schnittstellen, an denen Indikatoren Aufschluss geben über die Entwicklungen und Veränderungen bei der Realisierung des Leitbildes, „Mensch und Natur in Einklang bringen“. Hier sollten auch im wohlverstandenen Interesse der engeren Naturschutz- und Landnutzungsforschung dem Erkennen und Nutzen der Chancen und Gefahren individueller und sozialer Entscheidungen und Verhaltensweisen der Menschen stärkeres Gewicht in der Forschungsplanung und Förderung beigemessen werden.

Von gelegentlichen kleinen Projekten verschiedener Hochschulen oder Einzelpersonen abgesehen, die zumeist auf der Ebene von Diplomarbeiten angesiedelt sind, wird in diesem Feld noch wenig systematisch angelegte Forschung betrieben. Konzeptionelle Vorstellungen

für dieses Forschungsfeld sind erst in Ansätzen in den Überlegungen zu einem Forschungsrahmenplan des Biosphärenreservats Rhön enthalten (POKORNY 1998, S. 35 ff), was wohl in der unzureichenden Forschungsausstattung der zuständigen Stellen und auch in einer fachlich eingegrenzten Prioritätensetzung der Verantwortlichen seine Ursachen hat.

Die sinnvollerweise interdisziplinär zu bearbeitenden Forschungsfragen, die an der Schnittstelle „Mensch und Natur“ angesiedelt sind, zielen auf den Kern des MAB-Programms, für den Biosphärenreservate Erkenntnisse und Nutzen erbringen sollen, auch im Unterschied zu Forschungsschwerpunkten und Funktionen von Nationalparks oder Naturschutzgebieten. Die Übertragungsfähigkeit von Erkenntnissen aus Prozessen menschlichen Handelns in erfolgreichen oder auch gescheiterten regionalen Projekten oder Entwicklungen auf andere Gebiete setzt eine systematische Reflexion der natürlichen und landschaftlichen Verhältnisse und Entwicklung im unmittelbaren Zusammenhang mit den sozialen Strukturen, den gesellschaftlichen, politischen, individuellen und kulturellen Bedingungen und Besonderheiten voraus. Die Sichtweise „anthropogene Einflüsse“ muss sich hinsichtlich der Ursachenerforschung und Kausalitätsbeziehungen um die Seite „anthropogenes Handeln“ im individuellen und im gesellschaftlichen Sinne erweitern¹³.

Im Hinblick auf grundlegende Erkenntnisse dieser Art war es gerade in den ersten Jahren nach 1991 ein Versäumnis, die vielfältigen Dimensionen im Einrichtungsprozess des Biosphärenreservats Rhön, mit den komplizierten Abläufen und Konflikten einerseits und der Entfaltung einer positiven Dynamik mit konstruktiven Lernprozessen andererseits, begleitend nicht zu erforschen. Hier ist heute bereits Unwiederbringliches verloren gegangen oder in Vergessenheit geraten. An Hinweisen auf diese Erfordernisse und auf die wissenschaftliche Ergiebigkeit gerade dieser ersten Phase hat es nicht gefehlt.

Acht Jahre Biosphärenreservat Rhön sind ein kurzer Zeitraum für strukturelle Entwicklungen in einer eher beharrenden Region und für deren Bewertung hinsichtlich ihrer Dauerhaftigkeit und Wirkung. Geduld ist ebenso nötig wie kritische Begleitung und systematische Erforschung und Beobachtung. Die Initiierung von Bildungs- und Lernprozessen gehört ebenfalls dauerhaft dazu. Der Blick über die Region hinaus, die Einordnung in globale Entwicklungen, Beziehungen und Anstrengungen für einen weltweiten Nachhaltigkeitsprozess sind unerlässlich und letztlich eine Messlatte für die Qualität und Bedeutung dessen, was regional geschieht.

¹³ Die Akzentsetzung, dass diesem Forschungsschwerpunkt ein höherer Stellenwert beigemessen werden sollte, ist notwendig, vor allem mit dem Hinweis auf die Ganzheitlichkeit der Nachhaltigkeitsziele und -prioritäten der UNESCO im globalen System und im MAB-Programm. Die UNESCO ist eben nicht die Umwelt- und Naturschutzorganisation der UN, sondern die Bildungs-, Wissenschafts- und Kulturorganisation der Vereinten Nationen.

6 Literatur

- ABE, K.-F., POKORNY, D. & SAUER, E. 1994: Zuständigkeiten und Kompetenzen, in: Eigenbrodt, Ott (Hg.) Debatten im Rhöner Dreiländereck, aaO. – Frankfurt/M., S. 81 - 88.
- ARBEITSGRUPPE ARTENSCHUTZ THÜRINGEN E. V. 1997: Bibliographie Rhön.
- BUNDESUMWELTMINISTERIUM (BUNDEMINISTERIUM FÜR UMWELT, NATURSCHUTZ UND REAKTORSICHERHEIT) (Hrsg.) 1994: Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro - Dokumente - Agenda 21. – Bonn.
- DEUTSCHES NATIONALKOMITEE FÜR DAS UNESCO-PROGRAMM "DER MENSCH UND DIE BIOSPHÄRE" (MAB) (Hrsg.) 1996: Kriterien für Anerkennung und Überprüfung von Biosphärenreservaten der UNESCO in Deutschland. – Bonn.
- DEUTSCHES NATIONALKOMITEE FÜR DAS UNESCO-PROGRAMM "DER MENSCH UND DIE BIOSPHÄRE" (MAB) (Hrsg.) 1991: Der Mensch und die Biosphäre - Internationale Zusammenarbeit in der Umweltforschung. – Bonn.
- EIGENBRODT, J. & OTT, E. (Hg.) 1994: Debatten im Rhöner Dreiländereck, Positionen und Beiträge zur Diskussion um das Biosphärenreservat. – Frankfurt/M.
- ERDMANN, K.-H. & NAUBER, J. 1995: Der deutsche Beitrag zum UNESCO-Programm "Der Mensch und die Biosphäre" (MAB) im Zeitraum Juli 1992 bis Juni 1994. Deutsches Nationalkomitee für das UNESCO-Programm "Der Mensch und die Biosphäre" und Deutsche UNESCO-Kommission (Hrsg.). – Bonn.
- FUTOUR UMWELT UND TOURISMUSBERATUNG 1995: Tourismus im Biosphärenreservat Rhön. Konzeption zur Entwicklung eines dauerhaft umweltgerechten und sozialverträglichen Tourismus im Biosphärenreservat Rhön. Band 1: Situationsanalyse; Band 2: Leitbild und Maßnahmen.
- GREBE, R. & BAUERNSCHMITT, G. 1995: Biosphärenreservat Rhön, Rahmenkonzept für Schutz, Pflege und Entwicklung. – Radebeul.
- GREBE, R. & BAUERNSCHMITT, G. 1999: Konzeption und Anfangsentwicklung des Biosphärenreservats Rhön, in: Agrarsoziale Gesellschaft (Hrsg.), Fulda - eine hessische Region mit beispielhafter Entwicklung, Göttingen, 78 - 93.
- HABERMEHL, K. u.a. (Hrsg.) 1996: Verkehrsentwicklung im Biosphärenreservat Rhön. Positionen und Beiträge. – Frankfurt / M.
- KEMPF, B. & KRENZER, J. H. 1993: Dem Rhönschaf auf der Spur - Küche, Menschen und Landschaft der Rhön. – Fulda.
- OTT, E. & GERLINGER, TH.: 1992: Zukunftschancen für eine Region, Alternative Entwicklungsszenarien zum UNESCO-Biosphärenreservat Rhön, Gutachten im Auftrag des Hessischen Ministeriums für Landesentwicklung, Wohnen, Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz, Frankfurt.
- OTT, E. 1998: Kleine Bibliographie zum UNESCO-Biosphärenreservat Rhön. Regionalentwicklung, Kulturlandschaft, Natur- und Lebensraum. – Fulda (3).
- POKORNY, D. 1998: Erarbeitung eines Forschungsrahmenplanes - Erfahrungen aus dem Biosphärenreservat Rhön, in: MAB-Mitteilungen 45:35 - 42.
- POPP, D. 1998a: Regionalentwicklung am Beispiel eines Biosphärenreservates, Bilanz zum UNESCO-Biosphärenreservat Rhön, in: MAB-Mitteilungen 45.
- POPP, D. 1998b: Regionalentwicklung unter den Aspekten naturschutzfachlicher Ziele im Biosphärenreservat Rhön, Jahrbuch Naturschutz in Hessen 3: 9 - 16.
- STÄNDIGE ARBEITSGRUPPE DER BIOSPHÄRENRESERVATE IN DEUTSCHLAND 1995: Biosphärenreservate in Deutschland - Leitlinien für Schutz, Pflege und Entwicklung. – Berlin, Heidelberg.
- VEREIN NATUR- UND LEBENSRAUM RHÖN (Hrsg.) 1994: Weniger Verkehr durch regionale Produkte - Plädoyer gegen einen entfernungsintensiven Lebensstil. – Ehrenberg.
- WEIßENFELS, D., SCHLEICHER, J., HEß, H. 1998: Das Landschaftsschutzgebiet „Hohe Rhön“. Jahrbuch Naturschutz in Hessen 3: 16 ff.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Erich Ott
Fachhochschule Fulda * University of Applied Sciences
Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften
Marquardstraße 35
36039 Fulda

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch Naturschutz in Hessen](#)

Jahr/Year: 1999

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Ott Erich

Artikel/Article: [„Mensch und Natur in Einklang bringen!“ Regionale Entwicklung in acht Jahren Biosphärenreservat Rhön 84-91](#)